

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Verleger: Dr. Theobald Ziegler in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Hoffmann in Berlin.

Die Zurückerobering von Malawa.

Amlich. Großes Hauptquartier, 24. Dezember, vormittags.
Der Feind wiederholte gestern in Gegend Nieuport seine Angriffe nicht. Bei Bizshoote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember zweihundertdreißig Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in Gegend Souain und Perthes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entzogen, am Abend aber wiedergewonnen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingebeutet waren. Ueber hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Unsere Truppen haben von Soldau - Reidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtagigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Malawa und die feindliche Stellung bei Malawa sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden über tausend Gefangene gemacht.

Am Bzura- und Kawkaabschnitt kam es bei unsichtigem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Pilicaufer in Gegend südöstlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen.

Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Englische Darstellung

Der Kämpfe bei Menport.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

II Afrika, 24. Dezember.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Nordafrika gemeldet: „Die Schlacht bei Nieuport war die Operation, die in der letzten Woche am glücklichsten verliefen ist. Die französischen und belgischen Truppen haben sich wichtiger Stellungen bemächtigt (?), die Mieriten sind in allen übernehmenden Distrikten in Flandern und an gewissen Punkten in Frankreich vorgeückt, die britische Flotte nahm wesentlichen und an gewissen Punkten entscheidenden Anteil an den Kämpfen. Diese Schlacht bildet einen Wendepunkt für die Operationen in Flandern. Die Deutschen bombardierten Ostbunkirchen und die Stadt Gorzde, um die Aufmerksamkeit abzulenken, da sie in der Zwischenzeit starke Verteidigungsstellungen anlegten, die von großer Bedeutung für sie sind. Die Mieriten griffen entschlossen den Feind an und warfen ihn aus seinen Stellungen auf dem rechten Ufer des Nieuportkanals heraus. (?) Die Franzosen mußten aber fünf vom Feinde beherrschte Brücken dem Kanal überlassen. Die Artillerie der Mieriten bewies auf neue ihre Überlegenheit gegenüber der deutschen Artillerie. Sie war schnell eingeschossen und sandte mit toterbringender Präzision einen Regen von Granaten über die deutschen Schützengräben. Auf ein Signal brach das Feuer der Artillerie ab, die Infanterie der Verbündeten rückte vor und warf die Deutschen aus ihren Stellungen zurück. Sehr einfach, aber nicht den Tatsachen entsprechend. Die belgischen Truppen erwiesen sich als sehr tüchtig. Die Mieriten machten weiter um Böhune Fortschritte; die englischen Truppen hatten hier eine sehr anstrengende Arbeit.“

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 24. Dezember. (W. I. B.)

Der gestern nachmittags 3 Uhr ausgegebene amtliche Bericht lautet: „In Belgien rücken wir gefahren leicht zwischen dem Meer und der Straße Nieuport - Wende und im Gebiet von Eckenrücke und Bizshoote vor, wo wir ein Schützengraben und eine Redoute nahmen. Ostlich Böhune nahmen wir Rit, die englische Armee Ghendrißes-Ba Wasse wieder ein. Im Gebiet von Aras verlangte heftiger Nebel die feindliche und unsere Tätigkeit. Ostlich Amiens, an der Aisne und in der Champagne Artilleriekämpfe. Im Gebiet von Perthes-les-Gurcu erobert wir nach heftiger Kanonade und zwei Stürmen das letzte Etappen am 21. Dezember teilweise gewonnenen Linie. Der durchschnittliche Gewinn beträgt ungefähr 800 Meter. In dem letzten Schützengraben, den wir einnahmen, nahmen wir eine Materialengewehrartillerie mit Mannschaften und Maschinengewehre. Ein heftiger Gegenangriff wurde abgewiesen. Nordöstlich Böhune, wo der Feind neuerdings erfolglos angrieff, rücken wir ebenfalls vor. Einen merkwürdigen Fortschritt er-

zielten unsere Truppen in Gurcuwald auf einer Schützengrabenfront von 400 Metern und einer Tiefe bis zu 250 Metern. Wir sprengten zwei deutsche Linien und besetzten die Ausschütlungen. Im Bouruilles dauern die Kämpfe an. Die gefrischen ziemlich grehen Fortschritte konnten anscheinend nicht behauptet werden. Kein Zwischenfall auf dem Maasbogen und im Oberloß.“

III Genf, 24. Dezember.

Gestern abend 11 Uhr wurde in Paris der folgende amtliche Bericht ausgegeben: Die von unseren Truppen gemachten Fortschritte zwischen der Maas und den Argonnen wurden fast ganz behauptet. Nach den letzten Nachrichten erreichte unsere Front in dieser Gegend die feindlichen Truppen an südwestlichen Vorposten, und die Stellung der Russen ist bedeutend verbessert. Der Weg zum Wäldchen von Bouruilles hin. Somit ist kein Zwischenfall zu melden.

Großfürst Nikolai über die Kämpfe in Polen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

II Afrika, 24. Dezember.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Petersburg meldet: Vor einer Woche griffen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen von drei Seiten die Russen an. Heute sind sie nur imhande, den Angriff von einer Seite fortzusetzen, und die Stellung der Russen ist bedeutend verbessert. Großfürst Nikolai hat dem Vorkurator des Heiligen Synods ein Telegramm geschickt, worin er seine Hebezeugung ausdrückt, daß die russischen Heere bald den Feind zum vollständigen Rückzug zwingen werden. Die österreichisch-ungarische Offensive ist vollkommen zum Stehen gebracht, in der Bukowina gibt es fast keinen einzigen österreichischen Soldaten mehr. Die Deutschen jedoch setzen unaufhörlich ihre Versuche fort, die russischen Linien vor Warschau zu durchbrechen sowie von Krasna die Russen zu vertreiben.

Die Lebensmittelversorgung Belgiens.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

IV Luxemburg, 24. Dezember.

Nach einer hiesigen Originalmeldung sind in der ersten Woche des Dezember von Rotterdam nach Belgien abgegangen: 2903 Tonnen Getreide, 220 Tonnen Hälfrüchte, 2609 Tonnen Salz, 704 Tonnen Mais und 301 Risten Kleidungsfäden. Im Laufe des November landeten in Rotterdam für Belgien 16 Schiffe Lebensmittel, deren Wert 332 452 Pfund Sterling beträgt. 26 Schiffe mit Lebensmitteln im Werte von 1 480 592 Pfund Sterling sind noch unterwegs. Kanada hat etwa 6000 Tonnen Lebensmittel nach Belgien geschickt. Der Premierminister von Neuschottland Murray empfiehlt, die Belgier noch eifriger zu unterstützen. Vom 20. Dezember ab hat er das Schiff „Zenoglos“ zur kostenlosen Beförderung von Unterstützungen zur Verfügung gestellt. Alle Sendungen sind durch das amerikanische Hilfskomitee erfolgt.

Glodenläuten.

Don (Nachdruck verboten.)

Professor Dr. Theobald Ziegler (Frankfurt a. M.)

Es war am 1. August in einem kleinen Dorf hoch oben auf dem Schwarzwald. Da hörte ich die Gloden zum erstenmal den Krieg einläuten. Hell klängen sie, fast fröhlich, und doch ging es uns wie ein dumpfes Erschauern und Schauern durch die Herzen. Aber dann — wir wissen es alle — schüttelte sich das deutsche Volk in rauchem Aufbruch alles Grauen und Grausen von der Erde: das Volk stand auf, der Sturm brach los. Es war die wundervolle Mäuzzeit dieses Krieges, jene Gloden gaben das Zeichen zu der beispiellosen Begeisterung, mit der ganz Deutschland den Kriegsruf aufnahm, zu den Fahnen eilte und auch die zu Hause Verlebenden als Kriegsgenossen sich in den Dienst des Vaterlandes stellten. Wenn freiwillige sich in den Dienst des Vaterlandes stellten, wenn alle läuteten das Kommen des großen gigantischen Schicksals, welches den Menschen auch dann erhebt, wenn es ihn, den einzelnen, zermalmt. Und der metallene Mund, mit dem dieses Schicksal sich uns ankündigt, waren die Kriegsgloden des 1. August.

Dann kamen die ersten Siegesnachrichten, anfangs Schlag auf Schlag im Westen, bald auch die Kunde aus dem Osten von Hindenburgs großen Taten. Und jedesmal erklang im Deutschen Reich Land auf und ab das Geläute und verkündete weit hin in den entlegenen Straßen und Gassen der Städte und über das Weichbild der Städte hinaus die Siege der deutschen Waffen. Und wenn vom Osten die Nachricht kommt, so klingt es im Westen selbst da, wo sie bereits auf fremdem Boden stehen, von französischen Glodenläutern herab, weithin von Schützengräben zu Schützengräben, daß wieder ein neuer Sieg errungen, ein neuer Schritt zum Ziel getan worden ist. So läuten sie Gloria Victorial! Die Siegesgloden des Jahres 1914.

Aber auch ernere Töne können sie und müssen sie nur zu oft anschlagen, unsere Gloden alle, wenn sie die gefallenen Brüder mit ihrem Klängen zu Grabe geleiten. Und dabei gedanken wir jedesmal erst recht auch derer, die draußen fallen und ohne Glodenklänge in die Erde begraben werden oder gar unbekannt liegen bleiben müssen auf dem Schlachtfeld! Sie läuten den Opfern allen, die hier fallen — „weder kann noch Sterb“, aber Menschenopfern unerhört —, das Grabfeld zu. Doch indem sie zu gemeinamer Trauer aufrufen, helfen sie den jedesmal besonders Betroffenen ihren Verlust leichter tragen und mit ihrem Schmerz besser fertig werden. Ihr Verlust ist ja auch unser Verlust. So heißt das Geläute, daß wir nicht und auf keinen Fall von den Toten ablassen dürfen, sondern sie nichts Niederdrückendes, sondern vielmehr etwas Verbindendes, Versöhnendes, Erhebendes — die Sterbegloden um die im heiligen Kriege Gefallenen.

Und heute ist Weihnacht, der Tag, an dem wir den Engeln nachzujungen pflegen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Klänge das nicht fast wie ein Hohn auf die Friedeschreier in dieser Zeit eines Weltkrieges aller gegen alle? Und es ist dennoch wahr! Ist jemals schon zwischen uns, unter uns soviel Friede gewesen? In früheren Jahren war es ein Hohn und üble Heuchelei, wenn da plötzlich auf einen Tag und auf denselben Spalten, wo den Tag vorher und gleich am nächsten Tage wieder so gehässig und so feindselig gegen die eigenen Volksgenossen gestritten zu werden pflegte, der „Friede auf Erden“ gepredigt wurde. Diesmal dagegen ist seit mehreren und auf Monate hinaus die Sprache des Unfriedens und des Parteihaders verstummt. Ein Burg- und Ostseefriede ist eingetreten, der uns, trotz alles Krieges, im Innern wirklich zu einem Volk von Brüdern und uns damit alle friedvoller und besser macht, als wir es im Streit der Parteien jemals gewesen sind und haben sein können. Und es ist Weihnacht, das fest der Kinder, wo uns wie Faust beim Klang der Sterbegloden das Herz weit aufsteigt und die Gedanken und Gefühle rückwärts schweifen zu den Tagen unserer Kindheit, und wo auch wir wieder einmal auf Erden und auf Tage werden dürfen und werden sollen wie die Kinder. Der Kinderstern aber ist verwandt mit dem Heldenstern. Und darum macht diese Jugenderinnerung und diese Jugendsehnsucht, die heute durch die Herzen unserer jungen Regimenter und unserer alten Landsturmänner gehen wird, sie nicht schwach und feig, sondern erfüllt sie aufs neue mit reinem Willen, mit naivem Mut, mit selbstverständlichem Glauben, daß es uns doch gelingen müsse. Im Gedanken an die Lieben und an die Liebe zu Haus geht der Kampf erst recht tapfer weiter. Alles das läuten heute die Weihnachtsgloden denen draußen und uns zu Hause ins Herz hinein.

Und in wenigen Tagen läuten sie dann vollends das alte Jahr zu Grabe und ein neues Jahr an und ein. Es ist wirklich des Jahres Feierstunde — ein Wäldchen an das, was 1914 uns gebracht hat. Und wieviel Großes und Erhebendes, wieviel Verlustreiches und Edelmütiges hat es uns gebracht! Es ist aber auch ein Vorausdenken und Voraussehen dessen, was uns das neue Jahr bringen wird: es ist, wie wenn man eine Frage frei hätte an das Schicksal. Als wir im vorigen Jahr nach alter Sitte in kindlichem Spiel Wei gaffen in der letzten Stunde des Jahres, war es bei mir ein Schmerz, bei einem anderen Glück der Familie ein Schmerz, was herauskam. Das bedeutet Krieg! habe ich damals halb im Scherz, halb auch im Ernst gesagt: denn wer von uns, der nicht ganz blind war, sah ihn nicht näher und näher kommen, diesen unermesslichen Krieg nach drei Fronten! Es war ein Spiel, aber ein Spiel, das zur Wahrheit geworden ist und zu blutigem